

# Kunst ist eine persönliche Angelegenheit

Pforzheim Galerie wirft ein Licht auf fünf lokale Sammlungen und zeigt „Lieblingsbilder“

Der große Bahnhof zur Abschiedsausstellung von Kulturamtsleiterin Isabel Greschat am Sonntag ab 17 Uhr in der Pforzheim Galerie ist thematisch angelegt: Es gibt lokale Bezüge zu Hauf in der neuen Doppelausstellung. Dafür sorgen allem voran 40 mehr oder weniger bekannte Pforzheimer mit ihrem „Lieblingsbild“ aus der Sammlung der Galerie. Hinzu kommt der teilweise lokale Bezug bei dem, was fünf Sammler zusammengetragen haben und bis 27. September zur Bereicherung des Ausstellungsprogramms der Galerie überlassen.

Alles in allem wartet die städtische Einrichtung also mit einer bunten Mischung auf – zeitlich begrenzt auf das 20. Jahrhundert und jünger. Das, so gilt für beide Ausstellungen, bietet allerdings auch manche schöne Begegnung und Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit

Künstler und Kunstbetrachter.

Besonders gilt dies für die fünf Sammlungen. Greschat, deren Vertrag noch bis 30. August läuft, knüpft mit dieser Präsentation an eine Ausstellung im Jahr 2007 an. Ziel jetzt wie damals sei, zu zeigen, „dass es in Pforzheim einige Leute gibt, die sich für Kunst interessieren und mit ihr leben“. Dieses Mal geschieht dies allerdings in der schon erwähnten Beschränkung auf alles, was nach der vorletzten Jahrhundertwende kommt und konzentriert auf die jeweilige Sammlung.

Eine janusköpfige Figur von Max Ernst verweist gleich zu Beginn darauf,



„DER ROLLSTUHL“ von Johannes Grützke aus der Sammlung von Jutta und Manfred Heinrich wird in der Pforzheim Galerie gezeigt. Die Ausstellung „Schätze aus Privatbesitz II“ eröffnet Kulturamtsleiterin Isabel Greschat.

Foto: Wacker

dass in der Ausstellung „einige hochkarätige und spannende Kunstwerke“ zu finden sind. Gleichzeitig wird deutlich, dass der Zugang zu Kunst ein persönlicher ist – und zumeist einer mit Zeitgenossenschaft. Denn fast alle Sammler verbindet, dass sie den persönlichen Kontakt zu den Künstlern schätzen, deren Werke sie zusammentragen.

Am deutlichsten wird dies bei Franz Littmann, der sich mit seinen konzeptuellen Positionen unter anderem von Dieter Krieg und Erich Reiling stark von den anderen Sammlern unterscheidet und den jüngsten Schwerpunkt in der Ausstellung setzt. Bei Peter Heckler

zeigt sich die Nähe zum geschätzten Künstler sogar im Motiv. Jan Peter Tripp, der zur Eröffnung kommt, hat auch die Töchter des Sammlers gemalt.

An den Beginn der vorgegebenen Zeitschiene führt eine Sammlung, die Generationen zusammengetragen haben. Die Pforzheim Galerie zeigt daraus ebenso Werke von Max Beckmann und Otto Müller wie Plastiken von Wilhelm Loth und ein eindrückliches Aquarell von Emil Nolde.

Auch Klassiker der Nachkriegszeit von Fritz Winter und Max Ackermann wanderten aus einer privaten Wohnung ins Kollmar & Jourdan-Gebäude. Ob sie je

wieder an den angestammten Ort dürfen, ist eine spannende Frage, denn dort gewöhnen sich die Besitzer gerade an Neues aus ihrem Besitz, erzählt Greschat.

Einen radikaleren Schnitt vollzogen Jutta und Manfred Heinrich bereits vor rund zwei Jahren in Maulbronn. Sie übergaben ihre Sammlung der Stadt, blieben ihrer Leidenschaft aber treu. Dies zeigt „Der Rollstuhl“ von Johannes Grützke, den sie erst vor wenigen Wochen kauften. Daneben wählten Greschat und die Vorsitzende des Freundeskreises der Pforzheim Galerie, Regina M. Fischer, aus den rund 340 Werken Maleerei von Heike Rutschmayer, Rainer Wozel und Philipp Weber aus. Letztere ist auf der Einladung zur Ausstellung zu sehen, bildet mit der fotorealistischen Ausrichtung allerdings am wenigsten das ab, was den Besucher in der Schau erwartet.

Bei „Neue Ansichten: Mein Lieblingsbild“ werden solche Vorstellungen gar nicht erst aufgebaut. Wo 40 Pforzheimer zeigen, wofür ihr Herz schlägt bei der Kunst, ist Neugier programmiert. Manches, was sie bei teils stundenlangem Stöbern aus dem Depot holten, war noch nie ausgestellt, erzählt Fischer. Anderes bekommt eine persönliche Note durch die Erläuterung. So begründet Hermann Schütz zum Beispiel seine Wahl mit der lebenslangen Verbindung, die er zu Goldschmied Günter Lipp hatte, den Franz Berthold Hahnle für die Nachwelt festgehalten hat.

Edith Kopf